

Begleitung bei Sterben und Euthanasie – denn Trauer beginnt schon vor dem Tod

Michaela Schwestka

Tod und Euthanasie machen glücklicherweise nicht den Löwenanteil Ihrer alltäglichen Arbeit aus, doch gerade dabei gibt es Situationen, die Sie als TFA vor allem menschlich fordern. Wir zeigen, wie Sie Tierbesitzer*innen hilfreich begleiten und das Team in belastenden Situationen unterstützen können.



© izzzy71/stock.adobe.com

Expertenteam und Vertraute

Als TFA sind Sie – wie viele andere Menschen im Tierberuf – in der besonderen Situation, dass Sie zum Experten für den Umgang mit dem Tier ausgebildet wurden, Ihre „Kund*innen“ aber letztendlich die zum Tier gehörigen Menschen sind. Letztere sind die, deren Vertrauen Sie gewinnen, zu denen Sie eine Beziehung aufbauen, die Sie an sich binden möchten, um im Idealfall als Team „am gleichen Strang zu ziehen“ und so auch schwierige Entscheidungen im Sinne des Tieres gemeinsam treffen zu können.

Anlaufstelle für Sorgen, Zweifel und Ängste

Neben Ihrem Expertenwissen in den Bereichen Tiermedizin und Praxismanagement sollten Sie zusätzlich auch noch außergewöhnliche Fähigkeiten in der Kundenbetreuung mitbringen. Wenn es um schwierige Themen, wie zum Beispiel eine unheilbare Erkrankung und/oder Euthanasieentscheidung geht, ist unter Umständen sogar „seelsorgerisches und psychologisches“ Fingerspitzengefühl gefragt.

Während die Zeit im Behandlungsräum meist knapp bemessen ist – und deshalb gegebenenfalls dort auch nur das „Nötigste“ besprochen wird –, ist es die Zeit danach, in der bei Tierbesitzer*innen Gefühle an die Oberfläche kommen und gegebenenfalls auch noch weitere organisatorische und fachliche Fragen auftauchen. Gerade wenn belastende Themen wie eine schwere Erkrankung oder der Tod des Tieres im Raum stehen, kommt dies häufig erst mit Verzögerung richtig bei den Tierbesitzer*innen an. Oft sind Sie als TFA dann die Anlaufstelle, bei der Tierhalter*innen ihre Zweifel und Ängste – mehr oder weniger offen – äußern.

Trauer vor dem Tod

Auch wenn es unsere Sprache in Formulierungen wie zum Beispiel „jemanden betrauern“ oder „in Trauer sein“ nahelegt, ist Trauer nichts, das zwangsläufig einen bereits stattgefundenen Verlust voraussetzt. Sie kann lange vor dem „Ereignis“ beginnen, beispielsweise dann, wenn eine unheilbare Erkrankung diagnostiziert wird, oder auch allein aufgrund des fortgeschrittenen Lebensalters des Tieres. Im Extremfall ist sie allein dadurch begründet, dass Tierhalter*innen wissen, dass der tierische Kamerad vor ihnen gehen wird.

Für Sie als TFA, die Sie Halter*innen eventuell über einen langen Zeitraum während einer chronischen Erkrankung des Tieres begleiten, ist dies wichtig zu wissen. Hier können Sie durch Gespräche unterstützen, Informationen anbieten und auch selbst wichtige Informationen erhalten.

Merke

Um zu trauern, muss das Ereignis „Tod“ noch nicht eingetroffen sein, auch anstehende Verluste können Trauer auslösen!

Reden ist Silber

Vermutlich sind Sie es gewohnt, Antworten zu geben und klare Aussagen zu treffen. Das ist es, was Ihre Kund*innen von Ihnen erwarten und was sicherlich auch Ihrem eigenen Anspruch an sich selbst als Fachkraft entspricht. In sachlich-fachlichen Themen ist dies auch durchaus gerechtfertigt. Wenn es hingegen um Gefühle, Einstellungen und ethisch-moralische Ansichten geht, so ist jeder einzelne Mensch der „Experte für sich selbst“. Man darf wohl davon ausgehen, dass die Aussage „Ich weiß ganz genau, wie Sie sich gerade fühlen.“ mit nahezu hundertprozentiger Wahrscheinlichkeit falsch ist.

Es mag schon sein, dass Sie eine vergleichbare Situation selbst schon einmal erlebt haben, auch dass Sie sich in dieser ähnlich verhalten haben, wie es der/die Tierbesitzer*in gerade tut. In jemanden hineinsehen können Sie aber nicht. Und so können beispielsweise Tränen oder geäußerte Wut einen ganz anderen Hintergrund haben, als

Sie das bei sich selbst oder in anderen Fällen hatten. Nutzen Sie dieses „Expertenwissen“ der Tierhalter*innen und versuchen Sie gar nicht erst, zu errahnen, wie es ihnen geht und was sie gerade brauchen. **Machen Sie es sich „leichter“ – und fragen Sie.**

Fragen sind Gold

Antworten und Aussagen legen fest, sie begrenzen. Bestenfalls kann man widersprechen und ihnen seine eigene Sicht entgegensetzen. Etwas, zu dem in belastenden Situationen oft die Kraft fehlt, und man sich vielleicht stattdessen in resigniertes Schweigen hüllt. **Fragen hingegen bekunden Interesse und öffnen den Raum für Möglichkeiten.**

Mit dem bevorstehenden Tod ihres Tieres konfrontiert, sind es häufig vor allem Gefühle von Ohnmacht und Hilflosigkeit, die die Besitzer*innen belasten. „Was kann ich noch tun?“, „Muss mein Tier leiden?“, „Wann ist der richtige Zeitpunkt?“ sind Fragen, die die betroffenen Menschen (oft intern) beschäftigen. Gegen Ohnmacht und Hilflosigkeit gibt es jedoch ein wirksames Gegenmittel: **Sich informieren und damit die eigenen Wahrnehmungs- und Handlungsmöglichkeiten vergrößern.**

Thema Tod aktiv ansprechen

Sie als TFA können Tierbesitzer*innen gezielt unterstützen: **Sprechen Sie das Thema einfühlsam an**, fragen Sie, wie es der Person geht, was die Gedanken und Gefühle sind, wobei Sie durchaus zu ihrer/seiner Sicht Hilfestellung geben können (► Abb. 1). Manche Menschen möchten haargenau über die medizinische Prognose und über verbleibende Möglichkeiten informiert werden, andere möchten so wenig wie möglich wissen und die verbleibende Zeit einfach genießen.

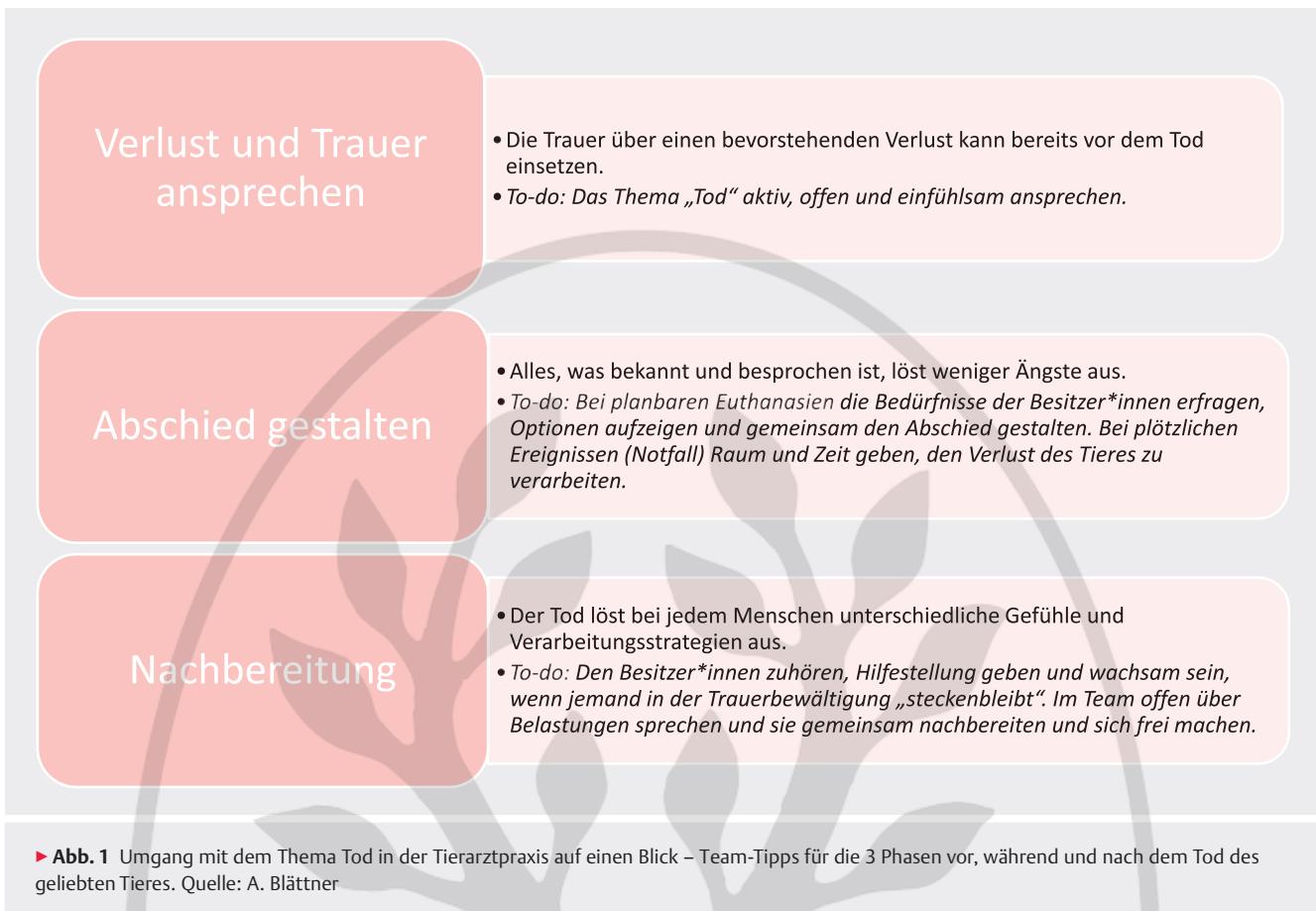
Fragen Sie Tierhalter*innen, zu welchen Themen sie sich Informationen wünschen, diese könnten zum Beispiel folgende sein:

- Sterbebegleitung und/oder Euthanasie
- Vor- und Nachteile einer Einschlafung zu Hause oder in der Tierarztpraxis
- Bestattungsmöglichkeiten und Gedenken

Informationen geben Sicherheit

Gerade um das Thema „Einschlafung“ ranken sich unter Tierbesitzer*innen viele Mythen – und auch durchaus „Horrgeschichten“. **Fragen Sie daher Ihre Kund*innen, inwiefern sie über den Prozess der Einschlafung informiert werden möchten – und in welcher Tiefe.**

Beschreiben Sie, wenn gewünscht, den genauen Ablauf, verwendete Medikamente und deren Wirkung, erklären Sie Phänomene wie Muskelzuckungen im Exzitationsstadium. Besprechen Sie die Möglichkeiten, die es in Ihrer Praxis gibt, z. B., was Zeit und Raum zum Abschiednehmen nach dem Tod des Tieres angeht. Besprechen Sie



auch, ob er/sie bei der Euthanasie anwesend sein möchte oder nicht, oder ob er/sie beispielsweise nur in einzelnen Phasen, zum Beispiel bis zur Narkose, dabei sein möchte. Auch über den Verbleib des toten Tieres im Vorfeld zu sprechen, ist durchaus sinnvoll. Soll dieses kremiert werden oder soll es im eigenen Garten beigesetzt werden (nicht an jedem Wohnort ist das genehmigt)? Fragen Sie nach den Erfahrungen, die Besitzer*innen bereits gemacht haben, und danach, was die Befürchtungen und Bedenken sind. Und ganz wichtig: Welche positiven Gedanken gibt es zu diesem Thema?

Natürlich kann ein solches Gespräch auch nach dem Tod des Tieres stattfinden, z.B. wenn der Tod plötzlich und unerwartet stattfand. Hier kann in angepasster Form bewusst noch einmal Raum für Möglichkeiten geschaffen werden.

Nicht nur Trauer...

Gefühle, die Ihnen seitens der Tierbesitzer*innen sehr häufig und sehr offensichtlich begegnen werden, sind sicherlich **Trauer, Angst und Hilflosigkeit**. Weniger vordergründig, bisweilen nur sehr subtil wahrnehmbar, sind eine Reihe anderer Gefühle wie zum Beispiel: **Wut, Scham, Schuld, Ekel und Erleichterung**. Gerade in einem

MITGESTALTEN STATT AUSHALTEN

Wenn es die Situation erlaubt und der Tod des Tieres auf längere Zeit absehbar ist, kann es für Tierhalter*innen und den Verarbeitungsprozess wirklich sehr wichtig sein, den Abschied aktiv mitzugestalten und bewusst Entscheidungen zu treffen. Für viele Tierhalter*innen ist es sehr belastend, wenn sie nach dem Tod des Tieres das Gefühl haben, etwas versäumt oder zum Beispiel bezüglich des Verbleibs des Körpers oder Andenken eine falsche Entscheidung getroffen zu haben.

chronischen Krankheitsprozess, in dem das Tier zunehmend abbaut und erhöhter Pflegeaufwand entsteht, kann es zu einer Überforderung kommen, die sich auch emotional äußert. Eventuell verändert sich der Körpergeruch des Tieres, vielleicht wird es inkontinent, vielleicht will es ihm trotz der besten Pflege einfach nicht besser gehen. Manche Tiere ziehen sich zurück, reduzieren ihre Anteilnahme, meiden den Kontakt. All dies kann Besitzer*innen in ein **wahres Chaos von Gefühlen** stürzen, was auf ganz unterschiedliche Weise zum Ausdruck kommen kann.

„Bin ich egoistisch? Bin ich herzlos?“ fragen sich vielleicht Tierhalter*innen nach einer weiteren durchwachten Nacht und ertappen sich eventuell sogar dabei, dass sie sich manchmal wünschen, es möge nun bald vorbei sein. Sie müssten nicht länger rat- und hilflos danebenstehen und mit Argusaugen über immer neue Symptome wachen. Nicht immer wieder abwägen, ob sie richtig einschätzen, wie es dem Tier gerade geht, ob es nur eine vorübergehende schlechte Phase ist oder ob dies die Anzeichen dafür sind, dass der Moment nun gekommen ist.

Was der Tierbesitzer nicht sagt

Seien Sie deshalb durchaus „hellhörig“, wenn Tierbesitzer*innen sich der Vorstellung vom und dem Gespräch über den Tod des Tieres total verweigern, und gegebenenfalls sogar bereit sind, ganz Offensichtliches – auch offensichtliches Leid – auszublenden. Und natürlich auch dann, wenn Halter*innen auf eine schnelle „Beendigung des Leids“ drängen.

Es kann hilfreich und für beide Seiten entlastend sein, zu besprechen, was ein/e Tierbesitzer*in eigentlich mit dem Begriff „Leid“ verbindet, wo er/sie aktuell Leid beim Tier zu erkennen glaubt und woran erkennbar ist, dass das Tier Leid äußert. Auch das von Besitzer*innen empfundene Leid kann hier zur Sprache kommen, es kann nämlich durchaus sein, dass gar nicht so klar ist, wer eigentlich von was „erlöst“ werden muss.

Sterben bedeutet nicht immer Kampf

Für manche Menschen ist der Gedanke an Krankheit automatisch mit Leid verknüpft, noch ausgeprägter ist dies im Zusammenhang mit dem Tod. Auch die Vorstellung sowohl von einem natürlichen Sterbeprozess als auch von einer Euthanasie, ist für manche Menschen mit den Gedanken an „Todesqual und Todeskampf“ verbunden.

Hier können Sie mit einer **offenen und zugewandten Haltung** sehr viel über die Wahrnehmung und Einstellung, über die Befürchtungen und Ängste der Tierhalter*innen erfahren und mit gezielten Informationen vielleicht das eine oder andere entkräften oder im weiteren Umgang miteinander berücksichtigen.

Beistand und Trost

Wir kennen es aus den verschiedensten Lebenssituationen: Jemand ist verzweifelt, traurig, empfindet Schmerz, weint. Oft verwenden wir dann sehr viel Energie auf den Versuch, diesen Zustand möglichst schnell zu beenden. Indem wir zum Beispiel Dinge sagen wie „Das ist doch nicht so schlimm.“, „Das wird schon wieder.“, „Das ist sicher das Beste so.“ Nicht selten ist es dabei wohl so, dass wir selbst es sind, die die Situation schwer aushalten können. Nach dem Tod des Tieres mag es zwar sein, dass Tierbesitzer*innen selbst denken, dass es „so das Beste war“ und auch, dass ihr Leben irgendwie weitergehen

wird – den momentanen Schmerz lindern diese Gedanken aber nicht.

Vielleicht ist „**einfach da sein**“ das Hilfreichste, was Sie in dieser Situation tun können und wenn Worte doch nötig sind, dann formen Sie daraus eine Frage:

- Was sind gerade Ihre Gedanken? Gibt es einen tröstlichen Gedanken für Sie?
- Ich könnte mir vorstellen, dass... Ist das so?
- Gibt es etwas, das ich gerade für Sie tun kann?

Zeit und Raum geben

Gerade Kindern gegenüber ist die Aussage beliebt: „Der Benni ist jetzt im Himmel.“ Da kann sich Ihre persönliche Sichtweise – falls sie es denn tatsächlich ist – allerdings deutlich von den Ansichten des Betroffenen unterscheiden. **Statt eigene Perspektiven zu äußern, könnten Sie z.B. fragen:**

- Was glaubst Du denn, wo der Benni jetzt ist?
- Welche Vorstellung haben Sie von einem Leben nach dem Tod?

Hilfreich kann es sein, **den Trauernden bewusst Zeit zu geben** und dies deutlich auszusprechen. Gerade bei einer ungeplanten Euthanasie haben Tierbesitzer*innen evtl. Bedenken, mit ihren Gedanken und Wünschen den Ablauf zu stören oder den Betrieb aufzuhalten. Dem können Sie konkret begegnen, indem Sie z.B. fragen:

- Haben Sie das Gefühl, Sie haben sich ausreichend verabschiedet?
- Was bräuchten Sie noch, um sich von Ihrem Tier lösen zu können?
- Möchten Sie sich eine Erinnerung mitnehmen?

Merke

Bei Tod und Euthanasie stehen die Bedürfnisse der Tierhalter*innen im Vordergrund, nicht die eigenen.

Team und Tod

Nicht nur für Tierbesitzer*innen, auch für Sie und Ihr Team können mit dem Tod eines Tieres belastende Gefühle und Gedanken verbunden sein. Angefangen bei der Trauer um ein Tier, das Sie vielleicht über viele Jahre begleitet haben, über tragische Todesumstände, bis hin zu Gefühlen der Wut oder der Hilflosigkeit, wenn beispielsweise ein Tier Ihres Erachtens zu früh, zu spät oder unnötigerweise sterben musste.

Im Kontakt mit Besitzer*innen ist Ihre Professionalität gefragt – was nicht heißt, dass Sie ihnen gegenüber keine Gefühle zeigen dürfen. **Im Team sollte der „Fall“ dann auf sachlicher und emotionaler Metaebene nachbereitet werden.** Das geht z.B. mit einem Gespräch unter dem Fokus „Was lief gut/was könnte verbessert werden?“ oder mit einem Ritual, mit dem Sie die eigenen Gefühle

würdigen und sich wieder „freimachen“, um weiterarbeiten zu können.

TRAUERARBEIT IM TEAM

Nicht jedem Teammitglied fällt die Beschäftigung mit dem Thema „Euthanasie und Tod“ sowie der Umgang und die Gespräche mit Tierhalter*innen gleich leicht oder schwer. Vielleicht gibt es in Ihrem Team jemanden, dem das Thema besonders am Herzen liegt und der sich vorrangig damit beschäftigen möchte? Vielleicht ist es aber auch hilfreich, eine Art „Dienst“ einzurichten, sodass an verschiedenen Wochentagen unterschiedliche Mitarbeitende für diesen Bereich zuständig sind.

Erschwerete und pathologische Trauer

Allgemein kann man auch heute noch sagen, dass die tiefe und anhaltende Trauer um ein Tier auf wenig Verständnis im Umfeld trifft, sodass Trauernde oft sehr alleingelassen sind und sich vielleicht auch schämen, offen über ihre Gefühle zu sprechen.

Trauerreaktionen können so individuell sein wie die Trauernden selbst. Und auch über eine „angemessene Dauer“ lässt sich keine allgemeingültige Aussage treffen. Doch Sie und Ihr Team sollten die Kriterien kennen, die darauf hinweisen können, dass jemand in seinem Trauerprozess steckengeblieben ist, und dass professionelle (therapeutische oder seelsorgerische) Hilfe sinnvoll wäre. Das ist z. B. dann der Fall, wenn sich Betroffene vollständig aus dem Leben zurückziehen, soziale Kontakte vermeiden, den Alltag nicht mehr bewältigen können, wenn sie gar sucht- oder selbstmordgefährdet sind.

Darüber hinaus gibt es verschiedene Umstände, die einen Trauerprozess erheblich erschweren können, z. B. wenn Schuldgefühle oder -zuweisungen im Vordergrund stehen oder wenn es im Zusammenhang mit dem Tod des Tieres besonders belastende Ereignisse gab (Unfall oder Gewalteinwirkung). Dies kann zu einer Traumatisierung beziehungsweise zu einer sogenannten „posttraumatischen Belastungsstörung“ führen – Zustände, die eine

„gesunde“ Verarbeitung des Geschehens gegebenenfalls unmöglich machen und in denen professionelle Unterstützung von außen auf jeden Fall anzuraten ist.

Fazit

Euthanasie, Tod und Trauer sind Situationen, mit denen das Praxisteam im Berufsalltag konfrontiert wird. Doch mit Know-How, Planung und Nachbereitung im Team kann dies für Kund*innen, Tiere, Tierärzt*innen und TFA professionell und so wenig belastend wie möglich gestaltet werden. Entscheidend dafür ist der Wille, konkret zum Thema Tod aktiv zu werden und die Kommunikation zu fördern und zu pflegen.

BUCHTIPP ZUM THEMA

Michaela Schwestka. Das letzte Stück des Weges – den Abschied vom Hund bewusst gestalten. Ein Begleitbuch mit fundierten Informationen und zahlreichen Fragen zur Selbstreflexion. Geeignet als Empfehlung für betroffene Tierbesitzer oder als Basis für erweiterte Euthanasiegespräche.

Erscheint im Oktober, Details auf <https://www.hundebuchshop.com>, Stichwort „Schwestka“.

Korrespondenzadresse

Michaela Schwestka

Im Letten 11a
91077 Hetzles
Deutschland
info@hundebesitzer-coaching.de
<https://www.hundebesitzer-coaching.de/>
<https://www.facebook.com/menschhundebesitzercoaching>
<https://www.instagram.com/hundebesitzercoaching/>

Bibliografie

Team konkret 2022; 18: 21–25

DOI 10.1055/a-1864-4389

ISSN 1869-3202

© 2022. Thieme. All rights reserved.

Georg Thieme Verlag KG, Rüdigerstraße 14,
70469 Stuttgart, Germany